Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 22

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herrn Eusebius Weinschnabels Himmelfahrt.

Das war doch wirklich bald zum Kometenschwanz ausreißen. Der Mensch darf sich auf dieser Welt schon auf gar nichts mehr freuen, nicht einmal der simpelste Weltuntergang kommt mehr zu stande; man merkt schon, die Natur fängt allmählich an alt zu werden.

Es ist ja überhaupt gar kein rechter Verlaß mehr auf die sogenannten Kapazitäten; Astronomen, Geistliche, Lehrer, andere gelehrte Viekwisser und sonstige Waschweiber haben uns des bestimmtesten versichert, daß der Halleysche Komet am 18. Mai mit seinem Schwanzbesen der Welt einen richtigen Kehraus machen werde. Was soll man aber denn noch glauben, wenn ein Mann wie der berühmte französische Astronom Flammarion nun von den Ereignissen, resp. dem Nichteintreffen eines großen Weltenzusammenpütschens desavuiert wird.

Wie viele Leute haben sich schon so darauf eingerichtet, aber wie gesagt: es ist auf nichts mehr ein Verlaß, besonders auf diese Sterngucker. Die stecken mit ihren Köpfen viel zu sehr in den Wolken oben oder sie gucken wieder viel zu tief in's Glas. Allerdings haben wieder Andere von der Sternguckergilde allen Ernstes garantiert, daß gar nichts besonderes eintreffen könne mit dem Erscheinen des gefürchteten Kometen. Aber die spielten alle natürlich nur den Vogel Strauß, steckten ihren Kopf in die dichtesten Mutmaßungen und Explorationen, nur um ihre eigene Angst nicht vor andern Gläubigen zu zeigen. Garantie! Ja wohl, auf diese Art läßt sich's sehr leicht garantieren, wäre es zum Krachen gekommen, dann hätte sich natürlich niemand mehr um die gelehrten Garantie- und Bürgschaftsscheine gekümmert, nun aber stehen sie als große Helden und Gelehrte vor uns. Einige von Ihnen stellten aber doch fest, daß der Kometenschwanz giftige Gase enthalte, Cyankali, Blausäure, welche am charakteristischen intensiven Bittermandelgeschmack erkennbar ist. Das wäre gewiß ein bitterer Lebensabschied geworden, so ein bitterer Mandeltod; immerhin habe ich meine Vorkehrungen dagegen wohlweislich getroffen.

In der Nacht des kommenden Verhängnisses schlich ich mich in aller Stille in den Keller, verstopfte jedes Schlüsselloch, alle Tür- und Fensterritzen luftdicht und setzte mich ganz schicksalergeben neben dem bekannten Stegenfäßli hin, nicht ohne Wehmut mir dessen Inhalt zum letzten, dann zum allerletzten, bis zum bekannten unwiderruflich aller- allerletztenmal zu Gemüte zu führen. Dann merkte ich aber bald das Ende aller Dinge herankommen; die giftigen Gase haben doch Eingang gefunden, ein süß einschmeichelnder Nebel begann meine Sinne zu umfloren, himmlische Sphärenmusik klang mir in die Ohren, alles drehte sich um mich den letzten Augenblick mannhaft Stand zu halten hielt ich mich an den geliebten Weinhahnen fest, dann — war alles vorüber. Welch' schöner, herrlicher Uebergang in eine andere Welt, in ein neues Leben . . .

— Pfui Teufel! Dieses neue Leben hat aber einen ziemlich fadenscheinigen Anfang genommen. Zuerst dachte ich im Himmel zu sein und auf den Wolken zu sitzen, ich fühlte nämlich etwas feuchte Füße, dann glaubte ich, die Himmelsgloriole sei für meinen Kopf zu klein, es habe vielleicht eine Verwechslung stattgefunden bei welcher ich zu knapp davon gekommen bin, denn es bohrte sich immer mehr in meinen Schädel ein, dumpfe Schläge und noch dumpferes Dröhnen drohte mir diesen zu sprengen, meine Verfassung glich so ziemlich derjenigen, welche ich mir bei meiner irdischen Laufbahn an Schützen-, Sänger- und Turnfesten jeweilen zulegte; eine fahle Dunkelheit umgab mich, das wenige Himmelslicht von dem ich als profaner Erdenpilger zuweilen träumte, drang noch nicht zu mir, ich griff tastend um mich — da glitten meine Hände an den runden Bauch des kühlen Weinfasses, nun hellten sich aber rasch meine Sinne, den Himmel vergessend wollte ich instinktiv den Hahnen öffnen, aber — kein Tropfen irdischen Nasses träufelte hervor, der Hahnen war offen und der köstliche Inhalt des Fasses deckte den Boden des Kellers. Das waren also die feuchten Himmelswolken auf denen ich so selig hinüber ritt.

Nun wurde es aber plötzlich ganz klar in mir, das heißt, so klar eben ein durch den gefürchteten Weltuntergang und durch das geliebte Stegenfäßli geläuterter Kopf sein kann. Mit schwerem Haupte und noch schwereren Pedalen klomm ich aus dem unterirdischen Himmel wieder zur alten Erde empor und habe fest geschworen, keinem Kometenschwanz mehr etwas zu glauben. Ja, ja, ich habe es ja immer gesagt: es ist eben gar kein Verlaß mehr heutzutage und das sage ich. Dixi.

Weissenbachs Demission
oder
Der Schweizer und seine Beamten.

Es geht durch die Welt eine neue Mär,
und die ist traurig und das gar sehr.
Der Generalissimus unserer Bahnen,
verläßt seine alten, getreuen Fahnen.

Generaldirektor Weißenbach!
Das ganze Vaterland trauert dir nach.
Ob dich das nicht ein bißchen peinige?
Na, wenn auch nicht alle, immerhin einige.

Dein Amt war schwer, dein Amt war hart,
und man weiß, es ist der Schweizer Art,
mit Maulwerk und Feder und allen Mitteln
wo etwas ist zu benörgeln, bekritteln.

Deinem Nachfolger wird es nicht besser gehn,
und wär er der Beste, den die Welt gesehn,
und wär er der Dümmste seit des Nordpols Erklimmung:
Verschumpfen zu werden ist seine Bestimmung.

Wau—u!

Eidg. Schützenfestwein.

Von Ehrenweinen und von Bern
erzähl ich euch, vieledle Herr'n:
Wir werden alle in Kürze eben
das eidgenössische Knallfest erleben.

Es gibt alsdann zu dieser Zeit
gar massenhaft Gelegenheit,
sich in jeder Art zu allen Preisen
als hochpatriotisch zu erweisen.

Den Patriotismus immer voran!
Das hat man in Bern schon oft getan.
Man tat's mit Freuden — aber noch williger
unterließ man's, wenn man wußte, es komme billiger.

So wird nun auch der Ehrentrank,
der bekräftigen soll das Wortgerank,
das dann zusammen wird gelogen,
weil's billiger kommt — aus Frankreich bezogen.

„Den Becher in eure Schützenhand!
Ein dreifach Hoch! aufs Vaterland!
Stoßt an und trinkt, ihr Lauen und Laxen!
Gut ist er, wenn auch nicht bei uns gewachsen!"

Wau—u!

Vater, sag' mir, was du meinst.

Siehst! — im wunderschönen Maien,
Kann's noch frieren oder schneien,
Daß du hinterm Ofen fast gar weinst! —
Nimmt mich Wunder, was du meinst.

Solche Zeiten dünken freilich
Erdenbürger unverzeilich.
Man verwünscht sie nicht aufs feinst,
Nimmt mich Wunder, was du meinst.

Traurig so im Schatten sitzen,
Ohne ein gesundes Schwitzen,
Ist ein Uebel, nicht das kleinst,
Vater, sag' mir, was du meinst.

Sicher jagt Ballongewimmel
Allen Sonnenschein vom Himmel,
Daß du schlotterst, frierst und greinst,
Vater, sag' mir, was du meinst.

In der Luft Ballongewimmel,
Jagt alsbald das Blau vom Himmel,
Gib nur acht, so kommt's dereinst!
Vater, sag' mir, was du meinst!

O Halley!

Es iicht au zue erbärmli,
Daß dä Komet so ärmli!
Mi stygt uf Berg und Dächer,
Mit Zwicker und Fäldstächer,
Mi nimmt 's Fernrohr zur Hand
Und gaffet umenand,
Und tuet faich d' Häls verichtrecke
Dr himmlilch Gaicht z' entdecke.
Doch ach! die meischte Lüüt
Giehnt halt so gut wie nüüt.
E chlys bleichsüchtigs Streifli,
Es Tüpfli ohni Schweifli,
Es Sternli chly und gring,
Das iicht das Wunderding.
Und wänn's jetz nid no schöner wird,
So iicht halt eusi Wält agschmiert!

Fink.

Der Schmeichler.

„Du Hans, wenn i di Frau sieh, so freut's mi allimol!"

„So? Warum?"

„So, wil's nöd myni ist!"

Das entführte Säulein.

Zu Goßau in unserm Kanton Zürich
benahm man sich wieder einmal schwierig.
War da ein armes Bäuerlein
mit einem quietschenden Säulein.

Das war ein Anlaß zur Benützung,
den Versuch zu machen, die Unterstützung,
die zu andrer Zeit dem Manne ward
wieder einzutreiben nach Bauernart.

Er war ein armer Teufel nämlich
und kämpfte ums Leben wirklich dämlich,
dieweil er vom Gemeindegroß
hie und da ein schmales Fränklein genoß.

Nun also kam die Armenpflege
und brachte dies Kunststück zuwege:
Sie stahl dem Bäuerlein allhier
eines schönen Tages das Grunzetier.

Der Bauer läßt sich nicht beschummeln,
geht zum Richter und läßt Paragraphen tummeln.
Und wird wegen Drohung, weil er gemurrt
obendrein zu dreißig Franken verknurrt.

Nun wird es sich noch darum handeln,
wie arg sie die Sache noch verschandeln
und ob zum Schlusse der Geschicht
ein Armer Recht bekommt oder nicht.

Im Geschichtsexamen.

(Ein ganz Schlauer.)

Können Sie mir sagen, wie lange Wallensteins Todeskampf dauerte?

— Von 7 bis gegen 11 Uhr!

Woher wissen Sie das so genau?

— Es stand doch gestern auf dem Theaterzettel: „Wallensteins Tod. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr."

Aus der höhern Töchterschule.

Weshalb muß Lohengrin im dritten Akt Elsa wieder verlassen?

— (Alles schweigt.)

Nun, ich meine, — weshalb sendet nach dem Säumigen der Gral?

— Die kleine Emmy: Lohengrin hatte eben seinen Urlaub bereits überschritten.

Birsigtalbahn.

Im Birsigtal die Eisenbahn
fing man im großen Stile
letzthin zu boykottieren an
und hofft: Man komm zum Ziele.

Der Abonnenten ganze Zahl
und schließlich auch die andern,
beschlossen — zwar mit einiger Qual,
nur noch zu Fuß zu wandern.

Doch gibt es eben immerhin
der andern Sorte manchen,
der nicht gern mag per pedes ziehn
oder höchstens in Gedanken.

Man nennt so Spielverderber zwar
nicht mit dem schönsten Namen.
Das ist begreiflich und ist klar;
sie sollten sich auch schamen.

Doch immerhin, die Sach ist die:
Man redet von den Leuten;
wenn auch nicht jedes Federvieh
weiß, was es soll bedeuten.

Wau—u!

Unter Dichtern.

Ich finde die Antwortscheine, die von der Post ausgegeben werden, sehr praktisch. Man weiß dann doch wenigstens sicher, daß man seine Arbeiten wieder zurück erhält.

Ja. Aber sag mal, gibt es auch solche, wo man gewiß ist, daß das Zeug nicht wieder zurück kommt?

Erschwindelt ist schon manches worden,
Schon Ehrenämter, Titel, Orden.
Beschwindelt wurdest du, ich wette,
Schon oft, wenn du die Etikette
Nicht gut verglichen mit dem Wein,
Der — ach! — naturrein sollte sein.
Je feiner 's Futteralgebindel,
Um desto echter — 's Pantschgeschwindel.